

Von Woche zu Woche

Willkommen in Ries-Land

In Hamburg sind die Nächte lang – und im Kreis Hersfeld-Rotenburg auch, zumindest in den Wochen der Neujahrsempfänge. Man brauchte dieser Tag schon gutes Sitzfleisch, um den Veranstaltungsmarathon zu überstehen. Aber die Gemeinden und Organisationen hatten auch allen Grund zu feiern, denn unsere Städte und Gemeinden sind offenbar alle ganz gut durch die Wirtschaftskrise gekommen. Gewiss, der Kreishaushalt ist hoch defizitär, die Straßen sind voller Löcher – aber der Optimismus der Menschen scheint ungebrochen. Gerade in den kleineren Orten bewährt sich der Zusammenhalt der Gemeinschaft. Und das zusammen Erreichte kann man dann auch ruhig etwas ausgiebiger feiern.



Kai A. Struthoff über frostige Zeiten vor der Kommunalwahl

Ries gegen den Rest der Welt – die unendliche Geschichte um den streitlustigen Bürgermeister geht in die nächste Runde. „Feigheit und bitterböse Arroganz“ wirft der Bürgermeister von Heringen Landrat Dr. Schmidt im Streit um die Hochwassersituation in Widdershausen vor. Mal wieder vergreift sich Ries dabei mächtig im Ton. Es gibt ja Kollegen, die bezeichnen den „Lonesome Rider“ von Heringen als einen Glücksfall für Journalisten – denn der Harley-Fahrer ist immer für eine Schlagzeile gut.

Aber nicht jede Schlagzeile ist gut für Heringen! Landrat Schmidt indes ist kein Mann der öffentlichen Inszenierung, er meidet die Schlagzeilen und agiert lieber unauffällig im Hintergrund – manchmal zu lange! Dass er nun freilich „Beweisfotos“ von seinem Handy veröffentlichten lässt, um zu dokumentieren, dass er sehr wohl selbst vor Ort an der Hochwasserfront war, mutet indes schon etwas hilflos und putzig an.

Na ja, vielleicht liegt es ja am Kommunalwahlkampf, dass allerorten die Nerven blank liegen. Auch in Hersfeld wirft man sich ja inzwischen schon „Rufmord“ vor. Frostige Zeiten – willkommen in Riesland!

Auch wenn die Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften, so wie am Wochenende die mächtige IG BCE, den Aufschwung wittern und nun verständlicherweise auch ein Stück vom Kuchen abhaben wollen – wir sind noch längst nicht über den Berg. Das beweisen drei Negativmeldungen der letzten Woche: Die Lomo-Tankkarten-Firma ReD ist pleite und macht dicht. Der Rasthausbetreiber von Kirchheim ist insolvent, und die wackere Barbara Wonneberger-Braun kämpft mit dem Mut einer Löwin um ihren Seepark, der sich mal wieder in schwerer See befindet. Optimismus? Ja, gern, aber Übermut tut selten gut.

Gewinner und Verlierer des Wandels



Babyboomer

Die Babys von gestern sind die Rentner von morgen: Derzeit rutschen die ersten geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit ins Rentenalter. Auf den Listen für die Kommunalwahlen im Frühjahr bilden Rentner bereits jetzt eine einflussreiche Interessengruppe. Tendenz steigend.



Ortskerne

Sehen alt aus
Etwa 20 Prozent aller Gebäude oder Grundstücke im Kreis stehen leer oder werden von Menschen im Alter über 60 Jahren bewohnt. In Zukunft müssen wir uns fragen: Wie leben wir mit der Leere? In so manchen Ortskernen reißt sich schon jetzt ein unbewohnter Schandfleck an den nächsten.



Tante Emma

Bewährt sich wieder
Große Handelsketten fegten kleine, alteingesessene Händler weg. In Zukunft könnten Dorfläden eine Renaissance erleben: Tante Emma versorgt die Menschen mit dem Allernötigsten – und sichert so Unabhängigkeit und Lebensqualität in schrumpfenden Dörfern.



Steuerzahler

Greifen tiefer in die Tasche
Straßen, Schulen, Stromleitungen: Wer bezahlt's? Keine Frage: die Steuerzahler. Doch von diesen gibt es im Landkreis immer weniger. Auch wenn die Fixkosten gleich bleiben: „Die Pro-Kopf-Kosten werden steigen“, weiß Zukunftsbeauftragte Anja Csenar.

Der Landkreis im Umbruch



Der Schatten des Wandels eilt voraus: In einem Jahrzehnt ist jeder zweite Hersfelder über 50 Jahre alt, sagen die Prognosen. Foto: dpa

„Flucht ist nicht hilfreich“

Montagsinterview: Zwei Köpfe der Zukunftsakademie über eine Frage der Sichtweise

Das Thema

Ein Wortgespenst spukt durch die Medien: demografischer Wandel. Was versteckt sich hinter dem inflationär verwendeten Wort? In den kommenden Wochen und Monaten wollen wir dem Wandel im Landkreis ein Gesicht geben – und nehmen die weitläufigen Folgen der Entwicklung unter die Lupe.

VON PIA SCHLEICHERT

HERSFELD-ROTEBURG. Der Wandel ist in aller Munde. Doch wie ändert das vielfach erwähnte Phänomen unser Leben – und müssen wir uns gar selbst ändern? Darüber sprachen wir mit zwei Köpfen der Zukunftsakademie, Joachim Lindner und Meinolf Peters.

Herr Lindner, Herr Peters, der demografische Wandel rollt ungebrems auf uns zu. Wer sich ihm in den Weg stellt, muss Idealist sein.

MEINOLF PETERS: In Ihrer Formulierung klingt ein Horrorszenario an. Dabei geht es nicht darum, sich einem rollenden Zug in den Weg zu werfen. Um aktiv zu werden, müssen wir uns aus der Ohnmacht, die gerade solche Bilder hervorrufen, lösen.

JOACHIM LINDNER: Wir, die Mitglieder der Zukunftsakademie, sind Realisten. Wir sind

gegen eine defensive und resignative Politik. Demografie ist ein Unlust-Thema, bei dem häufig vergessen wird, dass der Wandel uns auch viele Chancen eröffnet.

Sind Sie der Meinung: Waldhessen blutet nicht aus, sondern schrumpft gesund?

LINDNER: Das würde ja implizieren, dass der Landkreis krank sei. Diesen Eindruck teile ich nicht. Wichtig ist, dass dem Wandel ein innovativer Anpassungsprozess folgt. Hier leben viele kreative Menschen, die genau diesen Prozess gestalten wollen und können.



Wir sind vom Fortschritt verwöhnt. Heißt Wandel, dass wir uns vom progressiven Denken verabschieden?

LINDNER: Kommt darauf an, wie man Fortschritt definiert. Wenn man damit ausschließlich Wirtschaftswachstum meint, wird man umdenken müssen. Doch wir können damit auch einen Zuwachs an Lebensqualität und gesellschaftliche Weiterentwicklung verbinden.

PETERS: Mit der gestiegenen



Angeregt: Joachim Lindner (links) und Meinolf Peters diskutieren drängende Fragen der Zukunft. Foto: Schleichert

Lebenserwartung werden enorme Ressourcen frei. Der Einzelne lebt länger – das ist ein riesiges Potenzial. Zum Beispiel können die jungen Alten viel mehr Zeit in das Ehrenamt investieren, das zur neuen Stütze der Gesellschaft wird.

So mancher Autor suggeriert genau das Gegenteil: Das Buch „Der Methusalem-Komplot“ und auch die ZDF-Spielfilmserie „2057 - unser Leben in der Zukunft“ schlagen hohe Wellen. Warum treffen solch resignative Beiträge den Nerv der Zeit?

LINDNER: Weil sie auf den Nährboden der Angst fallen. Das sind häufig ganz persönliche Bedrohungsphantasien, die sich kollektiv ausbreiten.

PETERS: Generationenkrieg, Generationenkonflikt – solche Begriffe häufen sich in den Medien und führen zu einem schädlichen Klima der Polarisierung.

Kann Angst auch antreiben? LINDNER: Man muss da unterscheiden zwischen Furcht, die

zum zielgerichteten Handeln bewegt, und Panik, die Fluchtverhalten oder wilden Aktivismus auslöst. Letztere sind nicht hilfreich bei der Bewältigung der Herausforderungen.

Das Wort „Chance“ erwähnen sie sehr oft. Wie können Einzelpersonen und Kommunen im Kreis die Chancen nutzen?

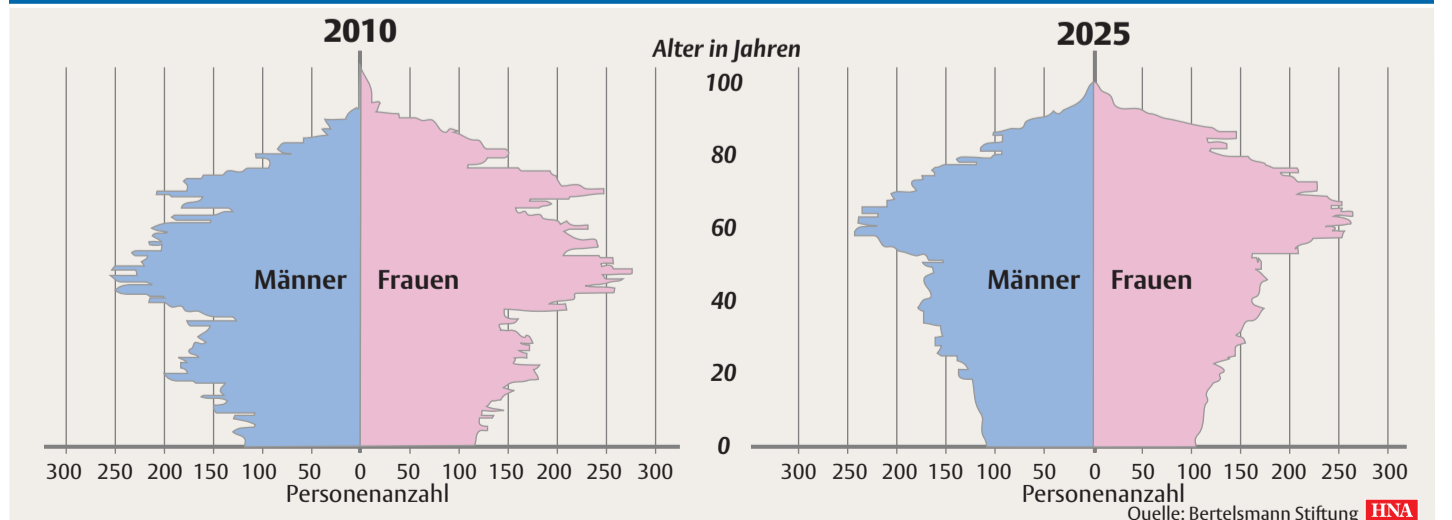
PETERS: Wir alle sind gerade dabei, die große Chance zu begreifen. Altern hat sich für uns persönlich verändert. Nach der beruflichen Tätigkeit beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Es steht in der Verantwortung jedes Einzelnen, diesen zu nutzen.

LINDNER: Die Kommunen sind einerseits auf individuelle Mitwirkung angewiesen und müssen andererseits dafür attraktive und zukunftsorientierte Rahmenbedingungen schaffen. Konkrete Projekte wurden auf den Weg gebracht. WEITERE ARTIKEL

Die Personen

Beruf und Ehrenamt verbinden sie: Joachim Lindner und Prof. Dr. Meinolf Peters arbeiten in der Klinik am Hainberg in Bad Hersfeld – Lindner als Chefarzt und Ärztlicher Direktor, Peters als leitender Psychologe der Abteilung Gerontopsychosomatik und -psychotherapie. Beide Mitfünfziger engagieren sich im Verein Zukunftsakademie Hersfeld-Rotenburg, die sich als Forum für Zukunftsfragen und Entwickler gemeinsamer Antworten versteht. Lindner ist der Vereinsvorsitzende. (spi)

BEVÖLKERUNGSPYRAMIDE BAD HERSFELD



Die Masse verschiebt sich: Bis zum Jahr 2025 klettert das Durchschnittsalter eines Bad Hersfelders von 44 auf 50 Jahre. Quelle: Bertelsmann Stiftung HNA